

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt
vierteljährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — In Anzeigen
für die kleinste Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 11 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottella.

Nummer 121

Sonntag, den 10. Oktober 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Fällige Steuern betr.

Der 2. Termin Staats-Einkommensteuer ist fällig und spätestens bis
21. Oktober 1915

an die hiesige Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt) während der üblichen Geschäftszeit abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Wenn es richtig ist, daß der französische Generalissimo sich zu seiner Offensive mehr durch politische als militärische Rücksichten, d. h. in erster Linie durch den Wunsch, die Balkanstaaten in der Richtung des Anschlusses an den Bivierverband zu beeinflussen, bestimmen ließ, so könnte er sich jetzt trotz weiterer Offensivpläne entschlagen, denn auch ihm wird nicht unbekannt sein, daß diese beabsichtigte Wirkung nicht erreicht wurde und auch nicht erreicht werden konnte, da die Offensive eben mißglückt ist. Die ungeheuren Verluste, die ihm seine Offensivgeleit hat ohne ihm irgendwelche nennenswerten Erfolge einzutragen, dürfte er vor seinem Gewissen zum noch einmal verantworten wollen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß auf die Stürme der letzten Tage nun wieder das Einerlei des Stellungskrieges folgt. So sieht sich bereits der Donnerstag wieder zwanglos in die Situation ein, wie wir sie seit Jahr und Tag, von stürmischen Unterbrechungen abgesehen, kennen. Es kam hier und da zu Infanterieangriffen, die samt und sonders abgewiesen wurden. Dagegen ergriffen wir an verschiedenen Stellen die Initiative. Das Grabenstück östlich des Navarin-Schloßes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde von uns wieder genommen, die Franzosen hatten sich also auch hier vergeblich angestrengt und vergebliche Opfer gebracht. Ferner unternehmen wir einen Vorstoß auf eine feindliche Stellung südlich von St. Marie-a-Py, der uns sechs Offiziere und 250 Mann an Gefangenen einbrachte.

Genf. Die Guerre Mondiale bringt Betrachtungen über einige Vorgänge bei der Offensiv des Joffres in der Champagne. Sie schreibt: „Wir begreifen heute besser die deutsche Behauptung bezüglich der französischen Kavalleriemassen, die gegen die zweite deutsche Linie gelenkt wurden, wenn wir in dem amtlichen, von der Agence Havas verbreiteten Sonderbericht lesen, daß diese zweite Linie „wunderbar versetzt“ war. Also war weder der photographische Aufklärungsdiens mittels Aeroplanen noch das Gerücht deutscher Kriegsgefangener der letzten Zeit imstande gewesen, dem französischen Oberkommando das Vorhandensein eines zweiten deutschen Verteidigungssystems, ähnlich dem ersten und vier Kilometer entfernt, zu enthüllen! Als die uns aufeinanderfolgenden Linien des ersten Biviers durchgehoben waren, glaubte man, daß das alles sei, und daß man jetzt nur mit blankem Säbel zu verfolgen brauche. Welche andere Aufklärung sollte man diesem unahnbaren Kavallerieangriff geben? Glaubt man etwa, daß es möglich ist, im Galopp Drahtverhaue, Wolfgruben und Panzertuppen zu nehmen? Wenn ein derartiger Fehler wirklich geschah, ist er dem Angreifer teuer zu stehen gekommen. Aber das ist eine Sache, über die man geraume Zeit hindurch nichts Sicheres erfahren wird.“

Der Aegyptenbericht der Post Ztg. lautet die Abziehung des französischen Luftschiffes Njace. Er berichtet darin u. a.: Scheinwerfer entdeckten die Allace gegen 10

Uhr abends südlich Neufel. Die deutschen Abwehrgeschosse trafen die Mitte der Ballonhülle. Allace sank langsam. Die Besatzung wollte sich durch Abspringen retten. Von acht Mann der Besatzung sprangen zuerst drei ab, von denen einer tödlich verunglückte, die beiden anderen blieben unverfehrt, sie wurden jedoch entdeckt und gefangen. Später sprangen die übrigen fünf ab, darunter drei Offiziere, alle blieben unverfehrt. Sie irrten die ganze Nacht umher und wurden morgens gefangen genommen. Allace schwebte jahrelang eine Zeitlang dicht über dem Erdboden, bis sie sich zwischen den Dörfern Berthes-le-Chalet und Lagnon in einem Tannengebüsch verfangen, das tiefe Luftschiff hatte kleinere Bäume wie Gerten zur Seite gebogen, andere geknickt oder entwurzelt. Von den Maschinen und Apparaten ist manches noch gut erhalten, vielleicht sogar in brauchbarem Zustande geblieben.

Aus Genf wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Der französische Bahnverkehr ist infolge Anbahnung von Verwundeten- und Lazarettzügen in den Departements Aube, Loire und Yonne abermals eingestellt. In Tropes und Orleans wurden alle Schulen geschlossen und für Lazarette eingerichtet.

Ueber die Ernte in Frankreich meldet das „Amsterdamer Handelsblad“: Das Erntejahr 1915 wird für Frankreich eins der schlechtesten der letzten 80 Jahre sein. Die durchschnittliche Getreideernte bezug im vorangehenden Jahre 82,7 Millionen Zentner. Dazu kam eine Einfuhr von 14,3 Millionen Zentner. Den am 15. August d. J. noch vorhandenen Bestand kann man höchstens auf 10 Millionen Zentner schätzen. Beträgt die Ernte 1915 also nicht mehr als 66 Millionen Zentner, so wird Frankreich ungefähr 20 Millionen Zentner einführen müssen, wodurch es zu einer Mehrausgabe von ungefähr 700 Millionen Francs gezwungen wird. Auch über die Ernteergebnisse des Jahres 1914 hat man sich verrechnet, denn durch die Belegung eines Teiles von Frankreich verringerte sich das Ergebnis bedeutend und betrug kaum 79 Millionen Zentner.

Aus Czernowitz wird dem „Lot.-Anz.“ gemeldet: Am Freitag wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen die beparabische Grenzfront nordöstlich Czernowitz. Der Kampf dauerte von Donnerstag nachts 10 Uhr ununterbrochen zehn Stunden. Die Russen leiteten ihren Angriff mit starkem Artilleriefeuer ein. Es scheint, daß die Russen an dieser Front einen größeren Artilleriepark aufgestellt haben. Aus ihren Geschützen überschütteten sie förmlich unsere Front mit Granaten. Hierauf härmten die Jukstruppen. Der Kampf wurde äußerst zäh und heftig geführt. Unsere Artillerie griff ein und fügte den Russen großen Schaden zu. Eine russische Batterie soll vernichtet sein. Ein großer Teil der gut ausgebauten russischen Stellungen wurde durch unser Artilleriefeuer zerstört, so daß die Russen neue Positionen errichten mußten. Das ganze Unternehmen der Russen verlief ergebnislos. In Czernowitz war der Sonnentag die ganze Zeit deutlich erkennbar.

Die italienische Presse, die Griechenland als sicheres Bivierbandsmitglied angesehen hat, ist jetzt über den Rücktritt von Venizelos fassunglos. Corriera della Sera bespricht die Tatsache, indem er sagt, der Bivierverband dürfe sich nicht über die Schwere der Bedeutung des Szenenwechsels täuschen. Jeder Tag beweise, daß die Logik in der Balkanpolitik keinen Platz hat. (7) Vielleicht komme die Logik schließlich zum Siege. Vorläufig müsse der Bivierverband nur mit eigenen Kräften rechnen. Das Blatt führt den Rücktritt Venizelos' auf den König zurück, der wieder den Ministerpräsidenten bloßgestellt habe. Es fragt, was der Satz bedeute, „der König könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zu Ende folgen“. Bedeutet das, daß Griechenland gegen Serbien, aber nicht gegen Deutschland kämpfen wird? Willigt der König die Ansicht von Venizelos, daß das Bündnis mit Serbien noch besteht? Erlaubt der König die Truppenlandungen des Bivierverbandes in Saloniki? Will der König die Kammer auflösen? Der Rücktritt Venizelos' entfesselt in Italien eine unflätliche Wut. Man glaubt, der König von Griechenland sei zum Krieg gegen Bulgarien, aber nicht gegen die Mittelmächte bereit gewesen, während ein Teil der Opposition den Vertrag mit Serbien überhaupt für verfallen ansehe. Der Bivierverband dürfe nur auf die eigene Kraft zählen.

Amsterdam. Mit besonderem Interesse verfolgen die Zeitungen die Entwicklung der Balkanereignisse. — Neuws van den Dag schreibt: Der Bivierverband will ein Ende machen. Dabei verdient festgestellt zu werden, daß die Verbündeten durch ihr Vorgehen eingestehen, das Spiel am Balkan so ziemlich verloren zu haben. Ihre Absicht war nicht, einen Balkanstaat gegen den anderen auszuspielen, und durch Truppenlandungen den europäischen Krieg nach der Balkanhalbinsel zu verpflanzen, sondern einen neuen, dem Bivierverband freundlichen Balkanbund gegen die Türkei, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen. Die bulgarische und griechische Armee sollten mithelfen, die Dardanellen zu bezwingen, nicht aber, wie jetzt im günstigsten Falle geschehen wird, einander zu bekämpfen. Nur so hätte die Teilnahme der Balkanstaaten an dem Kriege eine Entscheidung zugunsten der Verbündeten herbeiführen können. Dieser Plan ist gescheitert. Selbst der für die Verbündeten günstige Fall, daß Bulgarien neutral bleibt, erscheint wegen der Landung von Truppen der Verbündeten in Saloniki für ausgeschlossen. — Der Rotterdamse Courant hält es auch nicht für wahrscheinlich, daß die Verbündeten einfach ihre Operationsbasis jetzt von Gallipoli nach Saloniki verlegen, da die Verbündeten ohnehin die Verbindung mit den Truppen auf Gallipoli unsicher machten.

Adl. Laut Meldung Schweizer Blätter sollen die Truppen des Generals d'Amade, die in Saloniki landen, 111.000 Mann stark sein. Das französische Kontingente mache davon mehr als zwei Drittel aus. In England werde eine weitere Expedition erst noch zusammengezogen.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 9. Oktober 1915.

Zur eindringlichen Warnung vor der Verletzung feuergefährlicher Gegenstände. Am 6. September ist ein vom Feldpostamt des 41. Reservekorps zur Bearbeitung der Feldpostsendungen benutztes Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei die zur Abholung durch die Truppen bereitliegenden Post, in der hauptsächlich Feldpostspäcken, ein Haub der Flammen wurde. Aus den

wiederholte explosionsartigen Geräuschen während des Brandes muß geschlossen werden, daß sich unter den Päckchen trotz der wiederholten Warnungen unzulässige Sendungen mit feuergefährlichen Gegenständen (Streichhölzchen, Benzin usw.) befunden haben, die durch Selbstentzündung in Brand geraten sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Publikum sich endlich die Warnungen der Postverwaltung zur Nachachtung dienen lasse.

König Friedrich August hat am Donnerstag vormittag zwei russische Gefangene festgenommen. Als er auf einem Spazierritt nach Altenberg im Erzgebirge begriffen war, bemerkte er nahe am Wege in einem Gebüsch zwei verdächtige Gestalten in Uniform. Er vermutete sofort, daß es sich um entprungene russische Gefangene handele und sprach die beiden in russischer Sprache an. Sie antworteten denn auch russisch und bestätigten des Königs Vermutung. Darauf wurden sie von seinem Geolge festgenommen, um ihrem Gefangenenlager wieder zu übergeben zu werden.

Medingen. Für die Parochie Medingen und Großdittmannsdorf findet am 10. Oktober Kirchensynode durch Herrn Superintendenten Fiebig Großhain statt.

Chemnitz. Wie in Leipzig und in Dresden soll jetzt auch in Chemnitz vom 10. Oktober ab die Polizeistunde auf 1 Uhr nachts verlegt werden. Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Chemnitz war schon von Kriegsbeginn an die Polizeistunde für Restaurationen auf 1 Uhr nachts und für Kutschstunden auf 9 Uhr abends festgesetzt worden, während in der Stadt Chemnitz die Gast- und Schankwirtschaften erst um 2 Uhr nachts geschlossen werden brauchten.

Ein bemerkenswertes Urteil über die Preissteigerung hat die Strafkammer des Landgerichts zu Chemnitz gefällt. Eine Frau kaufte bei dem Fischwarenhändler Rose in Chemnitz zwei Bücklinge und mußte dafür 22 Pfg. bezahlen. Die Fische kamen ihr denn doch zu „niedlich“ für diesen Preis vor und sie begehrte deshalb Umtausch gegen andere Waren. Rose lehnte die Erfüllung dieser Bitte ab und die Käuferin sah sich dadurch veranlaßt, der Wohlfahrtspolizei Kenntnis von der Sachlage zu geben. Das hatte zur Folge, daß die Behörde entsprechende Erörterungen vornahm. Diese ergaben, daß Rose für Bücklinge dieser Art nur 6¹/₁₀ Pfg. für das Stück im Einkauf einschließlich Frachtpfennig bezahlt hatte. Nach sachverständigem Gutachten hat ein Kugen von 2—3 Pfg. an einem dieser Fische für angemessen zu gelten, der Gewinn, den Rose nahm, war also ein „übermäßiger“ im Sinne der Bundesratsverordnung vom 23. Juli d. J. 15. Der Angeklagte wurde deshalb zu fünfundsiebzig Mark Geldstrafe oder zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde die öffentliche Bekanntmachung des Urteils auf Kosten des Verurteilten verfügt.

